

„Crux de Cruce.“

Das glorreiche Wirken der katholischen Kirche im 19. Jahrhundert.

(Nach den berühmten Kanzel-Vorträgen des hochseligen Bischofes von Trier, Dr. Matthias Eberhard.)



ichtbarer, deutlicher als jemals nehmen in unserer gegenwärtigen Zeit alle Radien der Auflehnung und Empörung, welche die Zeit erschüttern, ihre bedrohende Richtung auf eine ausgezeichnete, lichtstrahlende Sielle der Welt. Wenn wir unsern Blick nach dieser Stelle, um welche immer mehr und immer dichter diese Radien sich zusammendrängen, hinlenken, so gewahren wir als den Mittelpunkt der Angriffe eine Fächerbarke, von einem priesterlichen Greise gelenkt, ein Schiffein, auf und nieder schwankend in den Wellen, oft in Wogen und Wetterwolken eingehüllt, aber immer doch wieder sich oben erhaltend, immer sich behauptend, jede Gefahr überragend, inmitten der wüthenden Elemente bereits von vielen Trümmern gebrochener Größen rings umgeben, das schönste und seelenvollste Bild von Würde und Hoheit in dieser Zeit. Dieses geistige Schiffein, das Augenmerk der Welt—wir kennen dasselbe aus dem Evangelium. Sein materielles Bild zeigt uns das Evangelium in einem armen Fächerfahne, der vor mehr denn achtzehnhundert Jahren auf dem Binnenwasser des galiläischen Sees schwamm, vom Sturme geschüttelt, von Jesus gerettet wurde. Sein erster Steueremann ist derselbe, der auch das Ruder dieses bretternen Rahmes auf dem galiläischen See in schwieriger Hand geführt hat und Simon Petrus heißt. Ich habe nicht nöthig, das Schiffein weiter zu bezeichnen. Ich brauche Euch die Situation desselben auf dem Punkte, wo es gegenwärtig auf seiner die Jahrhunderte durchschneidenden Fahrt angelangt ist, nicht weiter zu beschreiben. Die Leiden des

Heiligen Vaters, die Leiden der heiligen Römischen Kirche, der Mutter und Lehrerin aller Kirchen, sind weltbekannt. Die gesammte Welt in gespanntem Interesse, in Schmerz, in Schadenfreude geschieden, in Liebe, in Haß gespalten, ist um das Schauspiel der ringenden Kirche und ihres den männlichen Kampf kämpfenden Oberhirten versammelt.

Wahrlich als Motto der erlebten Geschichte des Papstthums soll man süglich auf die päpstliche Tiara, über den Apostolischen Stuhl unserer höchsten Hirten schreiben: „Auf dem Meere bin ich geboren; der Ocean ist mein Vaterland.“

Auf dem Meere, im Schiffein Petri ist der Beruf und die Geschichte des Papstthums geboren und in Bildern vorgeedeutet zu schauen. Die heilige Schrift hat eine ganze Reihe von hierher gehörenden Scenen. Die Predigt Christi im Schiffein Petri; sodann der heftige Sturm, der die Jünger zittern machte; die zeitweilige, wunderbar durch Christus gegebene Stille und Klarheit; zu anderer Zeit das Rudern des Schiffeins in dunkler Nacht; zum Schluß, nach der Auferstehung Christi das Heranziehen des Schiffeins zu dem verklärten Herrn, der an dem ruhigen Ufer steht, das Bild der Ewigkeit, und den Petrus mit den übrigen Jüngern erwartet: diese verschiedenen von dem Erlöser geheiligten Anblicke und Scenen auf dem Meere,—es sind die Anfänge des Papstthums; seine Zukunft, seine Geschichte geht in diesen Scenen, wie in Lichtspiegeln an uns vorüber. Die großen Zeitalter der Menschengeschichte gleichen den Meeren, welche mit ihrer Er-